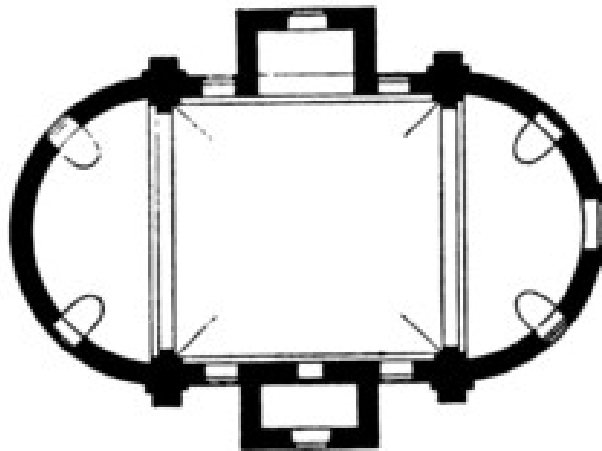


Kriegs- und Domänen-Kammer Minden.

Unangenehme Erfahrungen aber hatte der Hofprediger Fricke zunächst mit seiner Rechnungsführung zu machen. Die 1,000 Taler, welche an den Kriegs- und Domänenrat von Meinders zu Bielefeld ausgeliehen waren, drohten trotzdem sie auf dessen Landsitz waren eingetragen worden, längere Zeit verloren zu gehen. Nach v. Meinders Tode (1765) brach nämlich dessen Vermögen zusammen, und der mit der Massenverwaltung beauftragte Königliche Notar Claudes in Bielefeld starb auch bald danach. Aber da auch er sehr viele Schulden hinterliess, schien es, als könnte sogar die ihm anvertraute Masse mit in seinen eigenen Zusammenbruch hineingezogen werden. Das machte denn viel Sorgen und nur mit genauer Not gelang es noch, Kapital und Zinsen zu retten. Die Witwe Dedié aber zeigte sich mehr und mehr als völlig zahlungsunfähig. Sie bat wiederholt um Befristung wegen der Zinszahlung, aber zahlte auch dann keine Zinsen, so dass diese immer mehr anliefen, und – zuletzt sogar die Frage entstand, ob es überhaupt besser sei, auf den Zinszuschlag zu verzichten, da man, wenn man den völligen Zusammenbruch ihres Geschäftes verursache, sie auf die Armenkasse übernehmen müsse, was jedenfalls mehr Kosten verursachen würde, als der Zinsverlust betrage. Schliesslich aber kam es doch zu ernstern Massregeln gegen die Frau. Das betreffende Kapital war auf ihr Haus eingetragen. Aber dieses hatte sie so baufällig werden lassen, dass die Polizei wegen Lebensgefährlichkeit einschreiten musste. Und da auch die lutherische Kirche wegen ihres Krankenhauses eine auf das Haus eingetragene Schuldverschreibung besass, so kam dasselbe im Jahre 1776 zum Verkauf und zwar so, dass die Kolonie nicht unbeträchtlichen Verlust erlitt. Auch andere Mitglieder der Kolonie gerieten in Vermögensverluste, wohl hauptsächlich durch die schwere Zeit des siebenjährigen Krieges veranlasst, von dem Minden viel zu leiden hatte. Der Älteste Roussac musste wiederholt um ein Darlehen bei der Verwaltung der Kasse ansuchen, das zurückzahlen ihm schwer geworden zu sein scheint. Und der Lohgerber Brisson, der von Bückeburg nach Minden gezogen war, konnte sich dort auch nicht halten und zog von da nach Hannover. Er kehrte dann aber nach Minden zurück und – wurde nun hier, um ihm eine Unterstützung zu gewähren, als Kantor bei der Kolonie angenommen. Ein Verfahren, das wir aus unseren jetzigen Verhältnissen heraus kaum noch zu verstehen vermögen.

Ende der ehemaligen Kolonie.

Schliesslich schief die Gemeinde als solche ein. Auch der Gottesdienst in französischer Sprache hörte schon im Jahre 1796 auf, nachdem er auf zwei Predigten des Jahres zusammengeschmolzen war, zu denen aber auch noch kaum drei bis vier Personen sich eingefunden hatten. Zuletzt 1796 waren ausser dem Bäcker Roussac nur noch zwei lutherische Witwen von Hugenotten mit ein paar Kindern vorhanden. An die ehemalige Kolonie erinnern kaum noch ein paar Namen in Minden. Überdies sind das Namen, die (wie Rousseau, eine jetzt in Minden lebende, aber sich nicht zur reformierten Gemeinde haltende Familie) zwar französischen Ursprungs sind, die jedoch in den Verzeichnissen der alten Kolonie nicht gefunden werden. Ohne wohltätigen Einfluss auf die industrielle und geistige Entwicklung der Stadt dürfte die Kolonie jedoch nicht gewesen sein.



1 : 400

Grundriss der «Neuen Petri - Kirche»
vor dem Turmbau